

Fahrradfahrt G20 – 17. Juni 2017

Im Rahmen der Vorbereitung auf den G20-Gipfel in Hamburg am 8. Juli 2017 haben Friedensbüro und DFG-VK in Hannover eine Fahrradfahrt durchgeführt:

Krieg begann (auch) hier - Krieg beginnt noch immer hier! Auf den Spuren von Industrie, Kapital und Krieg

1. Textilindustrie, Banken und Aktiengesellschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Der Lindener Sammet'

Treffpunkt: Küchengartenplatz Linden:

Wie in GB gab es auch in Linden zwei zentrale Leitindustrien im 19. Jahrhundert: Textil- und Schwerindustrie.

Deshalb haben wir uns dort getroffen, wo im 19. Jahrhundert in Linden die Textilindustrie einen großen Raum einnahm, wo heute Ihmezentrum und Heizkraftwerk das Bild bestimmen.

Hier an Ihme und Leine standen riesige Textilfabriken – die besondere Bedeutung der Wasserkraft wird auf Anhieb deutlich. Neben der Textilindustrie bestimmten damals auch Bankgründungen und die Entstehung von Aktiengesellschaften die Entwicklung, ebenso wie durch die Gründung des Zollvereins der damalige Protektionismus gegenüber Großbritannien (GB) deutlich wurde (inklusive Industriespionage).

1837 – zwei Jahre nach Eröffnung der Maschinenfabrik (Egestorff) erfolgte die Eröffnung der **„Mechanischen Weberei“** durch die Bankiers Adolph Meyer und Alexander Abraham Cohen (und zwei Kaufleute, die aber wieder ausstiegen). Adolph Meyer gründete 1845 bereits ein neues Bankgebäude und konnte damit auch die Textilindustrie in Linden halten: Hier zeigt sich bereits die **Bedeutung des Bankkapitals für die frühe Industrialisierung – 1853 kam es zur Gründung einer Aktiengesellschaft** m. einer Million Taler als Startkapital. Familienfinanzen reichten in dieser Phase der Industrialisierung nicht mehr aus. Das **Bankhaus Meyer** ist in der nächsten Generation an beiden großen Lindener Textilfabriken und der Hanomag beteiligt. Ab 1848 existiert in Linden eine **vollmechanisierte Spinnerei mit 1100 Arbeitskräften**, das entspricht knapp einem Drittel der gezählten Bevölkerungszahl.

1853/1854: an der Ihme entsteht **mächtiges Fabrikgebäude der Spinnerei u. Weberei**.

Es lohnt sich auch, das Geschlechterverhältnis bei den beiden Leitindustrien anzuschauen: Der Maschinenbau war männlich geprägt, die Textilindustrie zu einem großen Teil weiblich – mit entsprechenden (Vor)Verurteilungen ‚sittenloser‘ junger Frauen. Junge ledige Frauen zogen vom Land in die Stadt. Sie wurden von den Männern vielfach als ‚Freiwild‘ angesehen – in Verruf kamen die Frauen, nicht die Männer, zumal sich bei den Arbeitenden schnell eine Hierarchie zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen einstellte (Die Zuarbeit leisteten bald Frauen und Kinder).

2. Hanomag, Maschinenindustrie Kriege und Gefangenearbeit- „Am Krieg lässt sich so wunderbar verdienen!“

Unsere nächste Station war die Hanomag mit Blick auf den Haupteingang.

Die Schwerindustrie konnte sich im Land Hannover erst entwickeln, nachdem die Personalunion mit GB beendet war – so konnte sich das Königreich gegen die überlegene Konkurrenz abschotten und seine eigene Industrie aufbauen. Deutschland war damals ein Entwicklungsland, das neue Technik aus dem entwickelten GB bezog. Die Hanomag entwickelte sich aus der Kleinindustrie – zum Wachstum trugen wesentlich staatliche Aufträge bei, so unter Strousberg der Aufbau der rumänischen

Staatsbahnen.

Die Hanomag ist in dreifacher Hinsicht ein typisches Beispiel:

- als Standort von Rüstungsproduktion
- als Ort des Widerstandes
- als Einsatzort von Zwangsarbeitern

Schon im 1. Weltkrieg wuchs die Hanomag durch Rüstungsaufträge (Lokomotiven, Granaten, Produktionsmaschinen für Kanonen) von 4.400 auf schließlich 12.400 Beschäftigte. Der Konzern begann ab 1927 mit einer Umstrukturierung zur Herstellung von Geschützen. 1934 wurde er Teil der Vereinigten Stahlwerke, deren Vorstand zu den Unterstützern Hitlers gehörte. 1936 betrug der Anteil der Rüstungsproduktion 50 % des Gesamtumsatzes. Später wurden auch in den bis dahin noch zivilen Produktionsanlagen Panzer hergestellt.

Die ständige Aufrüstung blieb der Belegschaft nicht verborgen. Bereits 1934 gab es die ersten Widerstandstätigkeiten, die sich bis nach 1935 (und länger?) hinzogen. Dabei unterstützten auch SPD-Mitglieder die Arbeit des KPD-Widerstands.

Ab 1941 wurden die ersten 200 ausländischen Zwangsarbeiter eingesetzt; am 1. 1. 1945 waren 36 % der Beschäftigten Zwangsarbeiter. Sie wohnten in Zwangsarbeiterlagern in Linden, Ricklingen und auf dem Mühlenberg, so dass zu ihrer Ausbeutung im Betrieb noch lange Arbeitswege durch Eis und Schnee hinzukamen. Zahlreiche Arbeiter solidarisierten sich mit den Zwangsarbeitern. Einige interviewte Frauen erzählten, dass sie trotz Nahrungsknappheit ihren Männern doppelte Portionen Verpflegung in die Fabrik mitgaben.

3. 'An Krieg und Waffengeschäften lässt sich immer noch verdienen'

Ort: Deutsche Bank-Filiale – Schwarzer Bär

Die Filiale ist inzwischen aufgelöst – aber das ändert nichts an der Rolle der Deutschen Bank und anderer Finanzinstitute an der Finanzierung von Atomwaffenkonzernen. Umfassender als jedes andere deutsche Finanzinstitut unterstützt die Deutsche Bank Atomwaffenkonzerne. Sie hält entweder selbst oder treuhänderisch Aktien und Anleihen an 11 der untersuchten Firmen und hat 17 Atomwaffenkonzernen mittels Krediten oder mit der Ausgabe von Anleihen mit Kapital versorgt z. B. an Bechtel, Boeing, Honeywell International, Northrop Grumman, Raytheon sowie Safran und war an der Ausgabe von Anleihen für die Airbus-Gruppe und Boeing beteiligt. Sie hielt Aktien an der Airbus-Gruppe, BAE Systems, BWX Technologies, Fluor, Moog und Raytheon sowie Anleihen an Aerojet Rocketdyne, General Dynamics, Moog, Northrop Grumman und Raytheon. Trotz der internen Rüstungsrichtlinien, die die Finanzierung von direkten Transaktionen im Zusammenhang mit kontroversen Waffen wie z.B. Atomwaffen untersagt, werden über die Ausgabe von Anleihen oder die Vergabe von Unternehmenskrediten diese weiter finanziert.

4. Situation der globalisierten Arbeiter*innen und was G20 damit zu tun haben könnte

Ort: Allerweltsladen Limmerstr.

Hier hörten wir einen Bericht über die miserablen Bedingungen in der weltweiten Produktion von Nahrungsmitteln, über Kleidung hin bis zu anderen Artikeln des täglichen Lebens. Teilweise lassen sich diese mit den Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert in Linden vergleichen. Vor allem erfuhren wir, wie wichtig es ist, auch persönlich mit dem Kauf von Fair-Trade-Artikeln der Ausbeutung und Not insbesondere von Frauen in Produktionsstätten der sog. 3. Welt und in Schwellenländern als Verbraucher_innen entgegenzusteuern und über die Situation aufzuklären.

5. Fröbelstr. Nr. 5: Ein Ort der Emanzipation, des Missbrauchs und gemeinschaftlicher Nutzung

Ort: ehem. Albert-Schweitzer-Schule, jetzt Wohnprojekt

Das Haus ‚Fröbelstraße 5‘ in Linden hat sehr unterschiedlichen Zwecken gedient.

- Zunächst als Schule errichtet, wurde es **1927 zur ‚Weltlichen Schule‘** einer Schule, an der es keine Prügelstrafe gab, die nicht konfessionell war, die Mädchen und Jungen gemeinsam unter-

richtete und eine gute Zusammenarbeit zwischen Schüler_innen, Lehrkräften und Eltern anstrebte. WS wurden insbesondere von der SPD unterstützt.

- **1933** – unmittelbar nach der Machtergreifung wurden alle Weltlichen Schulen geschlossen, die Lehrkräfte entlassen, z. T. auch verhaftet. Das Gebäude wurde zu einem **Lager für ausländische Zwangsarbeiterinnen** umfunktioniert (bis zu 400 Gefangene).

- Eine bekannte Lehrerin, Erna Blencke, die an einer Weltlichen Schule arbeitete, machte nach ihrer Entlassung mit zwei Genossen einen ‚Erna-Blencke-Brotbringdienst‘ auf, der gleichzeitig als Existenzgrundlage und auch als illegales Instrument diente (z. B. Verteilung illegaler Materialien). Kurz vor ihrer Verhaftung konnte sie in die USA flüchten.

6. Männer, die nicht Soldat werden wollten – Desertion im 2. Weltkrieg

Ort: Fössefeldfriedhof (Limmerstr. hinterm Schnellweg, Ecke Friedhofstr.)

Auf dem Platz vor dem Rathaus befand sich lange **ein Gedenkstein für Deserteure des 2. Weltkriegs**. Der Stein wurde bei der Neugestaltung des Platzes entfernt und wartet auf seine Wiederaufstellung. Am Waterlooplatz wurden Soldaten durch die Militärgerichtsbarkeit verurteilt, in Hannover-Vahrenwald, auf dem Gelände, wo sich heute die Emmich-Cambrai-Kaserne befindet, wurden sie hingerichtet und auf dem Fössefeldfriedhof in Hannover-Linden begraben. In jahrelanger Recherche wurden die Daten von 51 gehorsamsverweigernden Soldaten ermittelt, die aus Hannover kamen oder dort hingerichtet wurden. Nach neuesten Erhebungen sind es Zahlreiche mehr. Die weitere Arbeit an dem Projekt ‚Deserteure‘ soll die damals verübten Verbrechen weiter aufhellten und der Öffentlichkeit bekannt machen.

7. Sklavinnenarbeit in der Conti – Rüstungsproduktion – Das Frauen-KZ-Conti-Limmer

Ort: Gedenkstein – Frauen-KZ-Limmer (Stockhardtweg)

Im hannoverschen Stadtteil Limmer befand sich auf dem Gelände der Continental Gummiwerke von Juni 1944 bis Anfang April 1945 ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Interniert waren dort über 1000 Frauen, untergebracht in zwei Baracken. Es handelte sich größtenteils um französische und polnische Häftlinge, die als Résistance-Angehörige oder als Aufständische oder als Zivilistinnen aus Warschau nach dem Warschauer Aufstand im September 1944 von den Deutschen gefangen genommen worden waren, aber auch um Frauen aus Belgien, Luxemburg, der UdSSR und Spanien.

Neben der Zwangsarbeit im Continental-Werk und in den Brinker Eisenwerken unter unmenschlichen Bedingungen wurden sie auch zu Enttrümmerungsarbeiten im Stadtteil Linden-Limmer gezwungen. Dabei kam es auch zu Kontakten mit der hannoverschen Bevölkerung. Die Häftlinge in den gestreiften KZ-Anzügen waren nicht zu übersehen.

8. Krieg und Faschismus – Eine Gedenkstätte ruft zur Wachsamkeit auf‘ Ahlem:

Die Gedenkstätte Ahlem befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem. Seit 1893 wurden hier jüdische Jugendliche in Gartenbau und weiteren praktischen Berufen ausgebildet. Nach der "Machtergreifung" der Nationalsozialisten 1933 engagierte sich die Schule sofort bei der Vorbereitung junger Juden für die Auswanderung, vor allem nach Palästina. Das brachte ihr einen neuen Aufschwung und sicherte die Existenz der Schule. Für ihre Angehörigen bot sie einen Schutzraum auf Zeit.

Im Herbst 1941 wurde das Gelände zur zentralen Sammelstelle für die Deportation der Juden aus dem Bereich der Gestapoleitstelle Hannover bestimmt. Zwischen Dezember 1941 und Januar 1944 wurden hier über 2.000 Juden aus dem gesamten südlichen Niedersachsen zusammengezogen, bevor sie in insgesamt sieben Transporten über den Bahnhof Fischerhof in Linden deportiert wurden. Von Ahlem aus nahmen die Transporte in die Ghettos und Vernichtungslager des Ostens ihren Ausgang.

Ab Oktober 1943 wurde das Direktorenhaus der Gartenbauschule von der Gestapo Hannover als Außenstelle genutzt. Hier waren vor allem die Referate untergebracht, die für die Beaufsichti-

gung der Zwangsarbeiter zuständig waren. Misshandlungen und Folterungen waren an der Tagesordnung. Das leer stehende Haupthaus der Gartenbauschule wurde im Juli 1944 offiziell ein Polizei-Ersatzgefängnis.

In der Endphase des Krieges wurde in der ehemaligen Laubhütte der Gartenbauschule eine Hinrichtungsstätte eingerichtet. Hier wurden im März 1945 mindestens 59 Gestapohäftlinge durch Erhängen ermordet. Weitere 56 Häftlinge des Polizei-Ersatzgefängnisses wurden zusammen mit 98 Häftlingen des Arbeitserziehungslagers Lahde in einer Massenerschießung auf dem Seelhorster Friedhof am 6. April durch die Gestapo ermordet. Nur eines der Opfer konnte entkommen.

Nach ihrer Befreiung bauten jüdische Überlebende der Shoa einen landwirtschaftlichen Kibbuz in Ahlem auf. Die letzten von ihnen wanderten Anfang 1948 nach Palästina aus.

9. Wunstorf – Fliegerhorst: Drehscheibe für Auslandseinsätze

Wunstorf wird zum Abschluss der Fahrradfahrt in Ahlem kurz vorgestellt – eine spätere Fahrt nach Wunstorf wird angekündigt.

Am 26. April 1937 haben Flieger der deutschen Legion Condor die baskische Stadt Gernika bombardiert. Die NS-Regierung unterstützte damals einen Militärputsch gegen die spanische Republik. Presseberichte über den Angriff und Fotos der Ruinen sorgten weltweit für Entsetzen. Das Bild von Picasso zum kulturhistorischen Erbe der Menschheit. In Spanien und Deutschland stritten die Täter jegliche Verantwortung ab. Sie behaupteten die Basken selbst hätten ihr kulturelles Zentrum vernichtet. Die Augenzeugen wussten es besser, doch während der Francodiktatur war es in Spanien strikt verboten, über das Bombardement zu sprechen. Nach dem Tod des Diktators im Jahre 1975 wurden die unter seiner Herrschaft begangenen Verbrechen weiterhin verschwiegen. Sie sind bis heute nicht vollständig aufgearbeitet.

Auch in Deutschland schwiegen die Verantwortlichen über das Geschehen von Gernika. Ein Teil der Bomberbesatzungen kam vom Fliegerhorst Wunstorf. Nach der Remilitarisierung Westdeutschlands, bei der auch ehemalige Wehrmachtsoffiziere eine Rolle spielten, waren öffentliche Fragen nach Einsätzen der Wehrmacht im Spanischen Bürgerkrieg und dem Zweiten Weltkrieg tabuisiert.

Zum Gedenken an das Geschehen wollen die Stadt Wunstorf und der Fliegerhorst einen Gedenkstein am Fliegerhorst aufstellen.

Heute dient der Fliegerhorst als Drehkreuz für Militärtransporte – der berühmte Militär-Airbus A400M allerdings konnte wegen immer wieder auftretender Mängel noch nicht eingesetzt werden.

Mehr Informationen dazu wird es geben, wenn die **Fahrradfahrt nach Wunstorf** die hier dargestellte Fahrt durch Linden-Limmer-Ahlem fortsetzt.

Alle sind herzlich eingeladen – mehr dann auf unserer Internetseite: **www.frieden-hannover.de**

Brunhild